

Hatten überall gleichwohl, namentlich, weil man auf ein weiteres Sinken der bekanntlich in ihrem Rückgang befindlichen Zahl der zum Militärdienst geeigneten Mannschaften gerechnet hatte. Zu erklären ist der auffallende Umstand nur dadurch, daß die Geburtsjahre für die Jahre 1889 und 1890 sehr wesentlich verschieden gewesen sind. In der Erwartung, daß die Jahresschläge 1909 nur wenig hinter der auf 231 761 zu beziffernden Klasse des Jahres 1908 zurückblieben werde, ist man aber enttäuscht worden. Die genaue Feststellung der Klasse 1909 ergab nur die Hälfte der zum Militärdienst geeigneten Mannschaften. Um jene höheren Ziffern festzuhalten, ist man gezwungen, größere Einberufungen zum service auxiliaire eintreten zu lassen.

Die Studentenausschreitungen in Rußland

wachsen sich immer mehr zu einem Uebel aus, das nach seiner Abhilfe geradezu schreit. Wie aus Petersburg gemeldet wird, machten sich die Studenten den Umstand, daß die Polizei aus dem Innern der Universität zurückgezogen worden war, zunutze, um die Vorlesungen durch Pfeifen zu stören. In dem Hauptflur wurde eine auf die Augen wirkende Flüssigkeit ausgegossen, sodaß der Rektor und der Prorektor ihre Absicht, zur Beruhigung der Studenten den Flur zu betreten, aufgeben mußten.

Ueber den Araberaufstand in Jemen

sind in Konstantinopel amtliche Meldungen eingegangen, wonach in den letzten Tagen wiederholte Angriffe der Rebellen gegen Menacha zurückgeschlagen worden sind. Der Oberkommandant der Expedition nach dem Jemen, Iszet Pascha, ist mit acht Stabsoffizieren nach Sodeiba abgereist. Nach dem Ministerium des Innern eingelaufenen Depeschen hat die Garnison von Sanaa einen Ausfall unternommen, bei dem den Aufständischen große Verluste zugefügt wurden.

Der Streit in Weiskensfeld.

Nach amtlichen Feststellungen sind gegenwärtig in 54 Betrieben der Weiskensfelder Schmelzwerke 2995 Arbeiter beschäftigt. 1350 Arbeiter aus 82 Betrieben arbeiten weiter. Die Firmen, die in vollem Umfang arbeiten, haben die Forderungen der Arbeiter teilweise bewilligt, teilweise noch nicht erhalten, da sie vorerst an die Fabrikanten gerichtet waren, die die Resolution des Fabrikantenvereins unterzeichnet hatten. Der Fabrikantenverein hat beschlossen, daß die dem Verein angeschlossenen Fabrikanten, in deren Betrieben ein Teil der Arbeiter in den Ausstand getreten ist, verpflichtet sind, zu kündigen, da die Betriebe gemäß früheren Beschlüssen des Vereins zu schließen haben.

Die Gebote für eine glückliche Ehe.

Die englische Schriftstellerin Ethel Mabel wundert sich darüber, daß über unglückliche Ehen gellagt wird, und sieht den Grund darin, daß nur wenige Frauen und Männer die Gebote für eine glückliche Ehe kennen. Die Gebote hören sich ganz einfach an und sind doch das Ergebnis jahrelanger Beobachtungen. Sie lauten, in kurze Worte gefaßt, etwa folgendermaßen:

„Keine Frau ist vollkommen, kein Mann ist ein Engel. Erwarte also nicht, daß Mann oder Frau nur Vollendetes dir zeigen werden und dich niemals enttäuschen können. Tabele niemals deine Frau oder deinen Mann, wenn andere dabei sind. Nichts verbittert so sehr, nichts bringt so sehr gegen dich auf, und ist im Stande, alles Gute vergessen zu lassen, was Du jemals deiner Ehehälfte erwiesen, wie ein Tadel, den andere hören, und bei dem sich frohlodende Blinde in den Augen der anderen zeigen. Zeige dich besorgt, wenn der andere Sorgen hat. Sei glücklich aber, wenn das Glück auf der Schwelle deines Hauses erscheint. Das Glück kommt selten, und wenn es einen Schein hineinwirft, muß es festgehalten werden, damit in späteren Jahren die Erinnerung daran noch immer wie ein leuchtender Schein euch umgibt. Nimm das Leben nicht allzu tragisch. Selbst wenn Du von armerer Auffassung des Lebens bist, zeige dich dem anderen gegenüber heiter und frohlich. Dieses Wort, so sagt Ethel Mabel, gilt hauptsächlich für die Frau. Die Frauen sind nur zu sehr geneigt, die kleinlichen Sorgen des Haushalts, den Diensten, die Sorge mit der Erziehung der Kinder schwer und tragisch zu nehmen. Gewiß, es sind auch ernste Dinge. Aber die Frau muß bedenken, daß alles, was innerhalb der vier eigenen Wände vor sich geht, leichter zu ertragen ist, als das, was der Mann in seinem Beruf mit seinem Vorgefetzten abzumachen hat. Ein Mann, der tagsüber gearbeitet hat, der in der Sorge um das Brot der Familie seine besten Kräfte opfert, hat gerade das Recht, von der Frau zu verlangen, daß sie ihm bei seinem Eintritt in das Haus das Leben von der angenehmen Seite zeigt. Eine nörgelnde, unzufriedene und griesgrämige Frau kann dem Manne das Leben zur Hölle machen, und wenn sie dem Gatten nicht anderes zu erzählen weiß, wie Diensten, die er und Angelegenheiten der Kinder, dann treibt sie ihn dazu, sein Haus als eine unangenehme Stätte zu empfinden, in die ihn nur die Pflicht

wäre, ihn dafür zur Rechenschaft zu ziehen, nicht aber, weil ihm vielleicht die Versuchung gequält hätte, das Geld anzugreifen. Diese Versuchung existierte eben nicht für ihn, denn das Geld war nicht sein Geld und ebensovienig, wie ihm der Einfall kam, in eine öffentliche Bank einzubringen, tauchte er in ihm auf, das Vermögen anzurühren, das der sterbende Vater ihm gebeten, dem Bruder zu überliefern, sofern sich je die Möglichkeit bot.

Und wie er empfand auch Alfred. Trotz seines sonstigen unverantwortlichen Leichtsinns würde er lieber gestorben sein, als sich mit dem Gelde zu retten, das nicht sein und seines Vaters war. Die Aussicht, den Dienst quittieren zu müssen, dächte ihn über alle Maßen trübselig, sie nahm ihm Mut und Freudigkeit zum Leben, aber er war bereit, sich in das harte Maß zu fügen, da es nun einmal seinen Ausweg aus diesem Jammer gab.

Da, als er eben daran war, sein Abschiedsgeld einzulösen, war es seine Stiefmutter selbst, die den Vater überredete, das Lebensversicherungsgehalt zu verpfänden. In dem verwöhnten Leibe dieser leichtlebigen Frau schlug ein liebevolles und großmütiges Herz, sie konnte es nicht mit ansehen, wie ihr Gatte sich im Kummer verzehrte, während sie die Möglichkeit besaß, ihn zu lindern. „Wenn Du mir genommen werden sollst, so gib es ja doch keine Freude mehr für mich auf der Welt,“ sprach sie zu ihrem Mann. „Was nützt mir das Geld? Soviel Pension, um mein Dasein zu fristen, bekomme ich ja und das genügt mir. Mit tausend Freunden, ohne eine Regung des Bedauerns verzichte ich auf jene Summe, um damit den Kummer von Dir zu nehmen und wieder, wie bisher froh an Deiner Seite zu leben.“

Der Professor wollte ihr Opfer nicht annehmen, aber sie bat und bettelte, bald mit beweglichen Worten, bald mit schmerzender Annut, gleich einem tändelnden Kinde, bis sie ihren Zweck erreicht hatte. Niemand war heiter und aus-

süchtreibt. Man soll sparsam sein, aber die Sparsamkeit nicht so übertreiben, daß sie im Vordergrund des Lebens steht. Die letzte und wichtigste Bedingung für eine glückliche Ehe sieht Ethel Mabel darin, daß man sich in die Gemütsart des anderen Teiles verleiht. Man muß erfahren, was der Ehehälfte am wertvollsten, was ihr am wichtigsten erscheint, und dem Resultat dieser Forderung soll man stets Rechnung tragen. Freilich wird man dazu kommen, ein gutes Stück von sich selbst aufzugeben. Man wird aber die Freude erleben, sich und seine Umgebung glücklich zu wissen.

Unsere Nase als Wächter der Gesundheit.

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Die Nase als Behausung des Geruchsvorgangs beeinflusst zunächst nicht unwesentlich das Wohlbefinden und die Stimmung des Menschen. Angenehme Gerüche stimmen uns im allgemeinen heiter, unangenehme dagegen mißmutig. Steigt uns der Duft eines Ratens, das Aroma einer Frucht, das Bouquet eines feinen Weines in die Nase, so brauchen wir nicht gerade Feinschmecker zu sein, um ein gewisses Wohlbefinden zu empfinden, welches wir gewöhnlich auch äußerlich dadurch kund geben, daß wir durch schnelleres Einatmen, Schnüffeln oder Schnuppen möglichst viel von den Riechstoffen unserm Geruchssinn zuführen. Dringt aber in unsere Nase ein unangenehmer Geruch, ein Gestank, so wenden wir uns mit Ekel ab, rümpfen die Nase oder halten sie zu. Riechen wir an Salmiasgeist, Schwefelwasserstoffgas oder anderen scharfen Chemikalien, so merken wir auch, daß die riechenden Substanzen unmittelbar auf Blut und Nerven einwirken, denn die Augen „gehen einem über“, der Atem vergeht und sogar das Bewußtsein kann zeitweise schwinden. Deshalb atmeten von jeher in heißer Ablicht zartbesaitete Naturen gewisse Riechstoffe, sogenannte Essenzen, ein, bevor sie in Ohnmacht fallen wollten.

Inbezug auf die Gesundheit spielt aber im täglichen Leben unser Geruchssinn eine noch viel wichtigere Rolle. Gehen wir an trodenen Tagen auf staubigen Wegen spazieren, so sehen wir alsbald beim Schnäuben der Nase an dem schwärzlich gefärbten Schleime, welcher eine große Menge Staub und Schmutz unsere Nasenschleimhaut aus der eingeatmeten Luft aufgefangen hat. Dadurch ist unsere Lunge vor dem Eindringen jener vielfach so scharfen und spitzigen Körperchen bewahrt worden, welche die feinen Lungenbläschen leicht wie Glasplitter verletzen und außer Blutungen namentlich „trodenen“ Husten hervorrufen. Gelingt es aber wirklich einmal einem Körperchen, durch die Nase tiefer in die Luftwege einzudringen, dann entsteht sofort ein heftiges Niesen, und mit Explosionskraft wird der Eindringling herausgeschleudert. Auch wenn die Hausfrau mit Staubwischen oder Reinemachen beschäftigt war, oder der Hausherr in seinem Gärtchen herumgewirtschaftet hat, beweist nachher das Taschentuch, welche wichtige Rolle die Nase als Staubfänger spielt. Im Winter hingegen würde die kalte, rauhe Luft, wenn sie direkt in Hals und Lunge käme, schwere Erkrankungen hervorrufen. Aber auf ihrem verhältnismäßig weiten Wege durch all die Windungen und Muskeln der inneren Nase wird sie genügend erwärmt und verliert somit ihre Schädlichkeit. Bei sehr strenger Kälte tritt dann auch eine schnellere Schleimabsonderung ein, — wir müssen häufiger das Taschentuch in Gebrauch nehmen, — so daß die erkaltete Flüssigkeit immer wieder durch blutwarme ersetzt und die eindringende Luft genügend erwärmt wird. Es ist daher namentlich im Winter von größter Wichtigkeit, stets durch die Nase und nicht durch den Mund zu atmen. So mancher gefährliche Hals- und Lungenleiden wird dadurch vermieden. Die Nase erweist also unsern Lungen den wichtigen Dienst, die schädliche, trodene, unreine oder kalte Beschaffenheit der Einatemungs-luft in eine vollkommen gesunde zu verwandeln. Dabei werden auch etwa eingedrungene krankheitsregende Bakterien von der Schleimhaut am weitem Vordringen in den Körper verhindert und nachher weggeschwemmt oder beim Niesen herausgeschleudert.

Aber die Tätigkeit unserer Nase als Hüter der Gesundheit reicht noch weiter. Wenn man einem ruhig at-

gebliebenen als sie, nachdem die Schuld getilgt worden, man hätte glauben können, daß man ihr einen Liebesdienst erwiesen, anstatt daß sie eine Tat der Liebe vollbracht hätte. Alfred dankte ihr auf seinen Knien für seine Rettung, aber sie lächelte seinen Dank fort. „Nur nicht mehr von der dummen Geschichte sprechen,“ sagte sie. „Wir wollen nicht weiter daran denken, sondern glücklich und froh sein.“

Das war nun freilich leichter gesagt als getan. Der Professor, dessen Herz sich zwischen seiner Familie und seiner Wissenschaft teilte und der im großen und ganzen wenig Interesse für praktische Dinge hatte, sofern sie ihn nicht momentan drückten, verbannte noch eher den Gedanken an das Geschehene, nicht aber Alfred, auf dem das Bewußtsein, seiner gütigen Stiefmutter vielleicht die pekuniäre Sorglosigkeit ihres Alters geraubt zu haben, wie ein Alp lag. Er kam sich selbst wie ein Verbrecher vor, nicht mehr wert, des Königs Rod zu tragen.

Diese Angelegenheit hatte den früher so sorglosen Leutnant völlig verändert. Er war durch sie zwar nicht mit einem Schlag ein solider, sparsamer Mensch geworden, aber er hatte seinen Großsinn eingebüßt. Außerlich lag er einer Seiterzeit zwingend, von der er nichts empfand, sah man ihm doch an, wie sehr heimlicher Kummer an ihm nagte. Hätte er jetzt auch in den Krieg ziehen dürfen, wie seine Kameraden, so wäre das eine Erlösung für ihn gewesen, er würde dann, dem Vaterlande seine Kräfte weihend, alles vergessen haben, was ihn quälte, so aber daheim untätig zu bleiben, während andere für die große Sache ihr Blut und Leben wagten, war unerträglich für ihn. In seinem überreizten Kopf malten sich die Dinge förmlich so, als ob das Schicksal ihn durch sein gewöhnliches Fernbleiben vom Kampfeschauplatz für seine Taten strafen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

menden Tiere, z. B. Rattinchen, eine scharf riechende Flüssigkeit, wie Aether oder Ammoniak, vor die Nase hält, so verengen sich in demselben Momente die Nasenlöcher, die Brust zieht sich plötzlich zusammen, die Atmung hört auf, die Luftröhre schließt sich fest zu und der Herzschlag steht aus. Dies alles dauert aber nur wenige Sekunden. Als bald treten Atmung und Herzschlag wieder in Tätigkeit, zuerst allerdings sehr langsam, aber allmählich gehen sie zu normaler Regelmäßigkeit über. Wodurch und weshalb werden nun all diese Erscheinungen hervorgerufen? In dem Augenblick, wo das giftige Gas mit der Nasenschleimhaut in Berührung kam, wurden von hier aus durch Reflexwirkung gleichsam Warnungssignale nach dem Nervenzentrum der Atmung und Herzstätigkeit abgegeben, die Luftröhre wurde sofort geschlossen und die Atmung unterbrochen, damit das schädliche Gas nicht eindringen konnte. Erst ganz allmählich und nur zaghaft versuchten die Lungen durch langsame Atemzüge, ob die Gefahr vorüber sei. Also auch in jenen so kritischen Momenten, wo uns Erstickung bedroht, waltet die Nase als Warner und Wächter ihres Amtes.

Umgekehrt geben wieder andere Organe, wenn sie einer Gesundheitsschädigung ausgesetzt sind, der Nase durch Reflexwirkung Warnungssignale, damit uns diese auf die drohende Gefahr aufmerksam macht. Haben empfindliche Personen sich dem „Zuge“ ausgesetzt, oder sind ihre Füße oder andere Körperteile naß geworden, so vermehrt sich fast sofort die Schleimabsonderung der Nase und ein heftiges Niesen beginnt: eine nicht mißzuverstehende Aufforderung, daß man durch energische Körperbewegung sich wieder erwärmen und die durchnässte Kleidung durch trodene ersetzen soll.

Wir sehen also, daß unsere Nase als Wächter der Gesundheit eine überaus wichtige Rolle spielt. Gewöhnlich aber hören wir auf diesen Warner leider nur ebenso wenig, wie auf jenen in unserm Innern befindlichen moralischen: das Gewissen. Wohl rümpfen die Leute die Nase, wenn sie aus der frischen, reinen Luft draußen in die mit Ausatmungs- und Ausblutungsgerüchen verpestete Wohnstube oder in eine mit Kohlenstaub, Tabakqualm und anderem „Odeur“ erfüllte Restauration treten, aber sie fahren nicht etwa entsetzt aus dieser gesundheitswidrigen Atmosphäre zurück oder springen sofort an die Fenster und reißen diese weit auf, sondern nehmen stumpsinnig — pardon! — Platz mit dem Trostgedanken: „Daran muß man sich eben gewöhnen!“ Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß in Zukunft Jedermann den Weisungen und Warnungen seiner Nase williger folgt zu Ruh und Frommen seines ganzen körperlichen Gesundheitszustandes.

Ein Tierparadies in der Adria.

Auf den anmutigen kleinen Brunn-Inseln im Adriatischen Meere, nahe bei Pola, wird binnen kurzem ein neues Tierparadies sich entfalten. Sagenbed ist kürzlich von einem Besuche bei den Besitzern der Inseln zurückgekehrt und war von dem herrlichen Klima und der üppigen Vegetation so begeistert, daß er den Besuch fast, inmitten der Adria ein Tierparadies zu errichten. Der Eigentümer der Inseln, Superwieser, war damit einverstanden und Sagenbed hat sofort mit der Ausarbeitung der Pläne begonnen. Auf einer großen Ebene, die durch einen Sumpf bewässert wird, will er 200 verschiedene afrikanische Vögel und zugleich Antilopen anziehen. Vor allem aber soll in jener Gegend ein großer Straußenpark entstehen, in dem etwa 1000 der todtbaren Vögel ein neues Heim finden werden. Sagenbed hat seine afrikanischen Korrespondenten bereits beauftragt, ihm Exemplare von allen in den deutschen Kolonien lebenden Zebraparks, Antilopen, Affen und Kamelen zu schicken. Nur Tiger, Löwen und andere gefährliche Raubtiere, die den Frieden des Paradieses stören könnten, sind ausgeschlossen. Sagenbed hofft insbesondere, von der Günst des Klimas unterstützt, durch geschickte Kreuzungen wertvolle Züchtungen hervorzubringen. Er will auch den Versuch machen, Eisbären zu akklimatisieren, und hat für diese Geschöpfe des Nordens bereits eine kleine Bai und ein festiges Tal auf den Inseln ausgewählt.

Wohlfahrtspflege.

In Schotten und Bingen wurden Mitte vorigen Monats Zweigstellen der Großherzoglichen Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Bessen eingerichtet.

In Lüdenscheld wurde kürzlich ein neues, in modernem Stile erbautes Kinderheim eingeweiht. Die Anstalt bietet Raum für hundert Kinder, ist mit Garten und großem Spielplatz versehen und innen in künstlerischer, dem besonderen Zwecke angepasster Weise ausgestattet. Das Heim verdankt sein Entstehen wohlthätigen Stiftungen.

Die Lehrer der Fortbildungsschule in Weferlingen haben für ihre Schüler ein Jugendheim gegründet, in dem diese durch Vorträge und Gesellschaftsspiele Unterhaltung finden.

In Nürnberg wurde vor kurzem das auf einem von der Stadtgemeinde überlassenen Anwesen eingerichtete Anstalten der Zentralstelle für Jugendfürsorge eröffnet. Es sind 16 Schlafstellen eingerichtet, wovon an einem Tage bereits 9 in Benutzung gekommen sind. Sells, gesunde Räume stehen zur Verfügung; auch eine Desinfektionseinrichtung ist geschaffen worden.

Senat und Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg haben dem dortigen Vereine für Jugendspiele bisher bewilligten jährlichen Zuschuß von 15 000 Mark auf 21 000 Mark erhöht. Der Ueberbush soll die Kosten für Vergütungen an Spieler, Beschaffung von Spielgeräten usw. bedecken, die aus einer Erweiterung des Betriebes von Bewegungsspielen auf den Schulhöfen erwachsen, wie sie schon bisher in verschiedenen Stadtteilen eingerichtet waren und jetzt in 11 weiteren Stadtteilen aufgenommen werden sollen.

Ein städtisches Wohlfahrts- und Unterbringungsamt eines Volksbrauereibes, einer Sparspar-Kasse zweier Lesäle, und zwar eines zur Auslage von Tageszeitungen und Unterhaltungsschriften, des anderen zur Einnahme von Werken und Schriften technischen Inhalts, sowie einer Volksbücherei mit Bücherverleihsraum und größerem Bücherreichtum, zugleich als Sammelstellen der übrigen in der Stadt zerstreuten Volksbüchereien hat die Stadt Breslau mit einem Kostenaufwande von 330 000 Mark errichtet.

Die neue

Das Königlich im Reichsarchiv die Schriftrollen 1. Januar 1912 nachfolgende 12 Nachtragung der Schriftrollen durch Ausbildung der 4. Klasse der Anwendung von Schriftrollen der 10. Gruben, Wurmtankheit, fällen. In der streuten Verordnungen vorliegenden gungen usw. und geändert, teilweise gen über Zeichenänderungen erst über Grubenausbau die Bestimmungen Das Rettungswesen bekanntlich vom 1. trale einheitlich gungen für die an Die Entwurfe der her dem Bergbau schäftsberufsgenoss gelegt worden. In noch manche An die neue Verordn Grund der aufg nahmen bleiben einzelne Zeichen e gelung des Ver

Gi

hat sich nachts in ereignet. Der S aus Breslau hat wenjohn aus Gr lunde ist, geistlich und ihr die Pu selbst die Chloro falls zu töten; die Adern öffne Nacht plötzlich auf gleich darauf best Hilfe, der Arzt konstatieren, der Maske von seine ben zurückgerufe wiedererlangt ha gaben über seine Die Leiche des zu Charlottenbur die aus angeseh der Behörden ist Die getötete ju herst strebsam be das Hühnchen f war seit etwa ei und ist, da ihf mit ihren Angeh völlig im Banne Inhalte der von

Statistik rung im Jahr wölterung von 63 männlichen und 3 weiblichen auf 1000 im Jahre 1909 im g liche und 3 456 812 verheiratet (für die für das Jahr 1909 feststehen). Ueberl Stantenlagen, dur zwar 7993 Gemein Betriebs- (Fabrik-) eingeschriebene und Anapivchaftstafeln.

Die Gesamtanz fionen betrug — schänden, in der und in der Unta doppelt Verheiratet darunter 14 854 00 der Unfallverheir schäften, 48 landw staatliche, Provinz

Die Invali 15 449 300 Per Frauen. Als Tr 1909 31 Verheir eintichtungen.

In der Kr Anapivchaftstafeln werbenunfähigkeit 111 398 767. Kran ung wurden 1 02 139 070 zum eriten ten betrug 9 9 3 Die Zahl der U darunter 11 003 n

Die Summe d der gesamten Arb W, hieron mach W, die der Verst des Reichs betrug aßen erreichten die Ridlage

Die Summe d fendervericherung (ein 338 971 900 W, Mt. berechnet. I omitt im Jahre 19 reist, was einer t W, t entpricht.

Die neue Bergpolizeiverordnung.

Das Königlich Oberbergamt Dortmund veröffentlicht im Regierungsamtsblatt eine Bergpolizeiverordnung für die Steinkohlenbergwerke des Bezirksamtes, die am 1. Januar 1912 in Kraft tritt. Mit diesem Tage treten nachfolgende 12 Bergpolizeiordnungen außer Kraft: 1. Nachweisung der Grubenbilder, 2. Erhaltung der Sicherheit der Gruben, 3. Ausführung der Bergarbeiten, 4. Verleihen der Gruben, 5. Anweisung und Verwendung von Sicherheitsprengstoffen, 6. Beschäftigung der Grubenarbeiter, 7. Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Bergleute, 8. Wetterung, 9. Betriebsanlagen, 10. Grubenabschlüsse, 11. Maßnahmen gegen die Grubenbrände, 12. Einrichtung und Betrieb von Dampfschiffen. In der neuen Polzeiverordnung sind diese 12 zerstreuten Bestimmungen einheitlich zusammengefasst und nach den vorliegenden Erfahrungen über Unfälle, Strafverfolgungen usw. und den Neuerungen der Technik entsprechend geändert, teilweise auch textlich erneuert. Die Bestimmungen über Sechsbahnstrecken und Sechsbahnen haben keinerlei Änderungen erfahren. Neu sind u. a. die Bestimmungen über Grubenausbau und Rettungswegen; neu geregelt u. a. die Bestimmungen über Seilseilungen und Seilbahnen. Das Rettungswesen auf den Seilen des Bezirks wird bestimmt vom Bergbauverein durch Gründung einer Zentrale einheitlich geregelt, die gesetzlichen Bestimmungen kommen für die angeschlossenen Seilen nicht zur Anwendung. Die Entwürfe der neuen Bergpolizeiverordnung sind vorher dem Bergbauverein und dem Vorstand der Knappschaftsberufsgenossenschaft (Section 2) zur Aeußerung vorgelegt worden. Nach den eingegangenen Aeußerungen sind noch manche Änderungen erfolgt. Das Jahr 1911 ist für die neue Verordnung als Uebergangsjahr gewählt; die auf Grund der aufgehobenen Bestimmungen bewilligten Ausnahmen bleiben bis auf Widerruf in Kraft, ebenso die für einzelne Seilen erlassenen besonderen Vorschriften zur Regelung des Personenverkehrs auf Sechsbahnen.

Eine Liebestragödie

hat sich nachts in der Uhlstraße 188 in Charlottenburg ereignet. Der Student der Zahnheilkunde Helmuth Appt aus Breslau hat seine Braut, die 23jährige Helene Löwenstein aus Gumbinnen, die Studentin der Zahnheilkunde ist, getötet, indem er sie mit Chloroform betäubte und ihr die Pulsadern aufschnitt. Dann legte er sich selbst die Chloroformmaske an in der Absicht, sich ebenfalls zu töten; er wurde jedoch bewußtlos, ehe er sich die Adern öffnen konnte. Hausbewohner hörten in der Nacht plötzlich aus dem Zimmer einen schweren Fall und gleich darauf heftiges Stöhnen. Man holte sofort ärztliche Hilfe, der Arzt konnte bei dem Mädchen nur den Tod konstatieren, der junge Mann konnte jedoch, nachdem die Maske von seinem Gesicht entfernt worden war, ins Leben zurückgerufen werden. Nachdem er die Besinnung wiedererlangt hatte, machte er dem Polizeibeamten Angaben über seine Person und die Person des Mädchens. Die Leiche des Mädchens wurde nach dem Schauhause zu Charlottenburg übergeführt. An die Eltern der beiden, die aus angesehenen Familien stammen, ist von Seiten der Behörden sofort telegraphische Nachricht ergangen. Die getötete junge Dame wird als sehr fleißig und äußerst strebsam bezeichnet; vor etwa einer Woche hat sie das Physikum für die Zahnheilkunde bestanden. Sie war seit etwa einem Jahre mit Appt heimlich verlobt und ist, da ihre Familie gegen diese Verbindung war, mit ihren Angehörigen total zerfallen gewesen. Sie stand völlig im Banne ihres Bräutigams, was auch aus dem Inhalte der von ihr hinterlassenen Briefe hervorgeht.

Statistisches.

Statistik der deutschen Arbeiterversicherung im Jahre 1909. Bei einer mittleren Gesamtbewölkerung von 63 879 000 Personen, und zwar 31 526 000 männlichen und 32 353 000 weiblichen, waren im Deutschen Reich auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes 1909 im ganzen 13 385 290 Personen, 9 228 478 männliche und 4 156 812 weibliche, gegen die Folgen von Krankheit versichert (für die Knappschaftskassen sind hier die Ergebnisse für das Jahr 1908 eingezeichnet, weil diejenigen für 1909 noch nicht vorliegen). Ueberhaupt tätig waren im Jahre 1909 23 449 Krankenassen, durchschnittlich tätig 23 065 Krankenassen, und zwar 7993 Gemeindekrankenversicherungen, 4760 Orts-, 7892 Betriebs- (Fabrik-), 39 Bau-, 793 Innungskrankenassen, 1276 eingetragene und 142 landesrechtliche Hilfskassen sowie 170 Knappschaftskassen.

Die Gesamtzahl der gegen Unfall versicherten Personen betrug — nach Abzug der auf rund 3,4 Millionen zu schätzenden, in der Gewerbe-, Bau- und See-Unfallversicherung und in der Unfallversicherung für Land- und Forstwirtschaft doppelt Versicherten — im Jahre 1909 rund 23 767 000, darunter 14 854 000 Männer und 8 913 000 Frauen. Träger der Unfallversicherung waren 66 gewerbliche Berufsgenossenschaften, 48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften und 545 staatliche, Provinzial- und Kommunalversicherungsbehörden.

Die Invalidenversicherung umfasste 1909 rund 15 449 300 Personen, 10 707 100 Männer und 4 742 200 Frauen. Als Träger dieses Versicherungszweiges bestanden 1909 31 Versicherungsanstalten und 10 zugelassene Kassen-einrichtungen.

In der Krankenversicherung (einschließlich der Knappschaftskassen für 1908) kamen 1909 5 540 825 mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Erkrankungsfälle vor, die 11 398 767 Krankheitsstage umfaßten. In der Unfallversicherung wurden 1 021 168 Unfälle (Verletzte) entschädigt, davon 139 070 zum ersten Male. Die Zahl der Invalidenrenten betrug 9 933 354, wovon 115 264 neu bewilligt waren. Die Zahl der Altersrenten belief sich auf 191 640, darunter 11 003 neue Renten.

Die Summe der ordentlichen Einnahmen stellte sich in der gesamten Arbeiterversicherung auf rund 891 593 800 M., hiervon machten die Beiträge der Arbeitgeber 413 497 700 M., die der Versicherten 342 076 300 M., aus. Der Zuschuß des Reichs betrug 51 500 700 M. Die ordentlichen Ausgaben erreichten die Höhe von rund 598 924 200 M. ohne die Rücklagen zur Vermögensbildung.

Die Summe der Entschädigungsleistungen ist für die Krankenversicherung (einschließlich der Knappschaftskassen) auf rund 338 971 900 M., für die Unfallversicherung auf 189 029 500 M. berechnet. Die Gesamtsumme der Entschädigungen hatte somit im Jahre 1909 bereits 690 Millionen Mark erreicht, was einer täglichen Leistung von 1,9 Millionen Mark entspricht.

Westfalen-Rheinland.

Beleidigungsakzesse. Traub gegen Kaplan König. Das Dortmund'sche Schöffengericht hatte den Kaplan König aus Dortmund, jetzt Vikar in Gellertchen, wegen Beleidigung des Pfarrers Traub von Dortmund zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil war von beiden Seiten Berufung eingelegt worden. Im Kirchlichen Anzeiger für die Dortmund'sche Propsteigemeinde hatte Kaplan König dem Pfarrer Traub vorgeworfen, er bezöge die Wunden Christi als Märtyrer, die Auferstehung als eine Mythe und das Gebet als heidnische Sitte. Weiter war gesagt worden, Traub sei Prediger und Anführer der Ungläubigen. Seine Ansichten seien ein frecher Blödsinn. Dr. Guttman war als Agent Traubs bezeichnet worden. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde die Berufung des Angeklagten König verworfen. Der Berufung des Pfarrers Traub und Dr. Guttman wurde Folge gegeben. Die Strafe gegen König wurde auf 300 Mark eventl. auf 30 Tage Gefängnis erhöht.

Das leidige Feueranmachen durch Petroleum verursachte in Sundwig einen betrübenden Unglücksfall. In Abwesenheit der Mutter schüttete der neunjährige Sohn des Beizers P. Petroleum in das Feuer, wodurch die Flamme zurückschlug. Im Nu stand das Kind in Flammen und lief in seiner Angst auf die Straße. Glücklicherweise wurden die Flammen durch einen Arbeiter erstickt, aber der Knabe war über und über mit schweren Brandwunden bedeckt.

Ein reumütiges Geständnis legte der Klempner Bender in Altena vor der hiesigen Strafkammer ab, vor der er sich im Rückfalle zu verantworten hatte. Neulich hatte der Angeklagte einen Besuch in Neuenrade gemacht und sah auf dem Wege zum Bahnhof die Türe der Fabrik von Schumann und Hillel offenstehen. Dieser Verführung, einen kleinen Gelegenheitsdiebstahl auszuführen, konnte Bender nicht widerstehen und so stahl er flugs 2 M. Ringkugeln. Die einen Wert von 150 Mark hatten. Am Bahnhof aber wurde er verhaftet und ihm der Raub wieder abgenommen, so daß er jetzt für Nichts und wieder Nichts auf 6 Monate ins Gefängnis wandern muß.

Ein peinlicher Vorfall ist aus Weidenau zu berichten. Dort starb ein Veteran, der Ehrenmitglied des Gesangsvereins Westfalen war. Der Verein wollte am Grabe einige Lieder singen. Der lat. Pfarrer Renter eröffnete einem Vorstandsmitgliede, er könne das Singen nur erlauben, wenn lateinischer Text vorhanden sei; auch hätte ihm der Verein früher Mitteilung von seiner Absicht machen können, dann hätte er ihm vielleicht den lateinischen Text zugelegt. Ob der Pfarrer das Recht hat, auf einen kommunalen Friedhof das Singen zu verbieten, ist zu bezweifeln. Es handelt sich hier um eine grundsätzliche, alle Gesangsvereine angehende die Konfession nur nebensächlich berührende Angelegenheit, die auf der Frühjahrstagung des Sängerbundes für Süd-Westfalen zur Erörterung kommen wird.

Die Stadtverordneten in Lüttringhausen bewilligten den Lehrern der Volksschulen Ortszulagen vom 1. April ds. Js. ab, und zwar den Lehrern folge von 50 bis 300 Mark und den Lehrerinnen folge von 50 bis 100 Mark. Außerdem wurden den ersten Lehrern an zweifelhäufigen Schulen und den alleinstehenden Lehrern besondere Zulagen von 100 Mark gewährt. Sodann beschloß das Kollegium endgültig, die Konsumvereine mit einer besonderen Gewerbesteuer bis zum Höchstmaß von 5 vom Tausend des Verkaufswertes der Waren zu belasten.

Das Schwurgericht in Bielefeld verurteilte den 22-jährigen Arbeiter Möller, der in der letzten Silvesternacht nach vorausgegangenem Streit einen Arbeiter erschossen und dessen Bruder schwer verletzt hatte, zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus.

Für das Submissionswesen hat die Stadtverwaltung Düsseldorf den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, die langjährigen Wünschen des Handwerkerstandes entgegenkommt. Aus den Neuerungen ist hervorzuheben, daß bei öffentlichen Vergabungen möglichst gleiche und möglichst kleine Lose vergeben werden. Auch soll darauf Bedacht genommen werden, daß bei den Auftragserteilungen die Gewerbetreibenden abwechselnd berücksichtigt werden.

Die M.-Gladbacher Strafkammer verhandelte wegen Konsumvergehens im Konkurs der Seifenfabrik F. G. Schöneberg, die im Jahre 1908 mit 672 000 Mark Passiva, denen nur 56 000 Mark Aktiven gegenüberstanden, im Konkurs geraten war. Die Verhandlungen ergaben, daß die Hauptursache des Konkurs in Spekulationen der Firma lag. Im Jahre 1907 hatte sie für 3 Millionen Mark Del eingekauft, wobei sie infolge der großen amerikanischen Finanzkrisis große Verluste erlitt. Die Jugendvernehmung gestaltete sich günstig, so daß die drei Angeklagten, die Witwe Schöneberg und ihre zwei Söhne, freigesprochen wurden.

Ueber die brave Tat eines Bierknechts im Auslande erhält die hiesige Zeitung folgende Zuschrift: Der im Offizierskino Klingtall kommandierte Seefahrer, jetzt Gefreiter Gustav Lener aus Bielefeld, sah auf dem Ufer mehrere Chinesen schreitend und gestikulierend auf- und abtauchen. Lener eilte sofort aus dem Kasino und sah etwa 70 Meter vom Strande einen Sampan (chinesisches Segelboot) in hilfloser Lage treiben und an dem Boot hielt sich ein Chinese festgeklammert, der ständig mit dem Tode kämpfte und nur noch in kurzen Augenblicken des Aufschwimmens um Hilfe rief. Aber von seinen Landsleuten stand ihm keiner bei. Kurz entschlossen warf Lener seine Kleider von sich und erreichte als vorzüglicher Schwimmer trotz des hohen Seeganges noch rechtzeitig den völlig erschöpften Chinesen. hielt ihn solange über Wasser, bis dieser sich soweit erholt hatte, daß er sich erneut einigermaßen am Fahrgestell festhalten konnte, und schob dann, mit einem Arm den Chinesen festhaltend, den Sampan bis ans Ufer heran, wo der Gerettete sich bald erhob. Eine wahrhaft mutige Tat des Seefahrers. Hoher Segen, Strom und die Möglichkeit, von dem gefährlichen Räuber auf See, dem bei, angefallen zu werden, haben ihn nicht einen Augenblick ruhen lassen, sein Leben da einzuleben, wo es galt, einen Mitmenschen vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten. Für sein selbstloses, unerlöschliches Verhalten wurde Lener durch Se. Majestät durch Verleihung der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet.

Ein Kornblumentag will der Elberfelder Kriegervorstand zum 40. Gedenktage des Friedensschlusses zu Frankfurt a. M. am Sonntag, den 14. Mai, zum Besten hilfsbedürftiger Kriegsveteranen in Elberfeld veranstalten. Für den Tag sind viele Darbietungen in Aussicht genommen.

Ein trauriges Ende fand in Elberfeld ein sechsjähriger Knabe, indem er in der Nähe der Gasfabrik in die Wupper fiel und ertrank. Der Körper des Kleinen wurde durch die Strömung sofort fortgeschwemmt. Trotzdem einige Altersgenossen, die den traurigen Vorgang mit ansehen mußten, einige Passanten benachrichtigten, kam die Hilfe zu spät.

Das evangelische Bekenntnis. Eine große Anzahl von Freunden der evangelischen Freiheit hat, wie aus Köln berichtet wird, an die Kirchengemeinde eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, neben dem als Bekenntnis üblichen Apostolikum den wahren Gebrauch einer weniger dog-

matisch gebundenen Form zu gestatten. Zur Begründung wird angeführt, daß viele mit dem sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnis nicht mehr in einem inneren Verhältnis ständen, was leicht zur religiösen Gleichgültigkeit oder Unwahrhaftigkeit führen könne. Als Ersatz wird ein von Professor Dr. Smend in Strassburg entworfener Vorwurf empfohlen, der in dem neuen Kirchenbuch für Elberfeld enthalten ist.

Der Einbruch auf dem Landratsamte in Weiburg, worüber wir berichteten, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der Sohn eines Subalternbeamten des Landratsamtes ermittelt, der in Homburg v. d. S. verhaftet wurde. Der Einbrecher ist etwa 20 Jahre alt und hat das Gymnasium bis Obersekunda besucht; seit einiger Zeit hatte er sich jedoch vagabundierend in der Welt herumgetrieben und dadurch seinen Eltern schon viel Sorge bereitet.

Benachdigung. Im Oktober vorigen Jahres hatte das Schwurgericht den erst 18 Jahre alten Arbeiter Tönges aus Grendrich bei Zell an der Mosel zum Tode verurteilt. Er hatte nach dem Besuche einer auswärtigen Kirchengemeinde nachts seine im Bette liegende Stiefmutter erschossen und seinen Vater durch einen Schuß verletzt. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Der Verteidiger reichte darauf ein Gnaden-gesuch ein, das von den Geschworenen befürwortet wurde. Es hatte den Erfolg, daß die Todesstrafe jetzt in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden ist.

Zwei tödliche Unfälle ereigneten sich in Aachen. In der Friesenstraße stürzte eine ältere Witwe die Treppe hinab und verletzte sich so erheblich, daß sie im Spital an den Folgen starb. In der Pontstraße verletzte sich eine junge Frau mit einer rostigen Nadel an der Hand. Es trat Blutvergiftung ein, der die Frau erlag.

Boxkampf als Dessert.

Nach einem opulenten Souper, gewissermaßen als Dessert zu dem üppigen Mahle, ist nun die viel erörterte Herausforderung zum Austrag gekommen, auf Grund deren Mr. Anthony Drezel, der bekannte New-Yorker Millionär, und der Hon. Robert Beresford, der neugeborene Schwager der kürzlich verheirateten Vivien Gould, ihre Kräfte als Boxkämpfer maßen. Diesem Zweikampf mit den Fäusten, den Robert Beresford im Zusammenhang mit der Heirat seines Bruders auszufechten hatte, wurde von ganz Amerika mit banger patriotischer Erwartung entgegen gesehen, sollte sich doch zeigen, ob ein echter Amerikaner nicht einen englischen Boxer besiegen könnte. Nach dem Souper versammelten sich die Gäste in dem Privatgymnasium Drezel's, und nachdem die Sekundanten bestimmt waren, wartete man auf den Beginn des Kampfes. Unter dem frenetischen Jubel der juwelengeschmückten Damen betraten die Kämpfer den Ring. „Los, Bobby“, riefen die Freunde Englands, während die chauvinistischen Amerikanerinnen ihren Kämpfern mit dem ermunternden Zuruf anfeuert: „Hab keine Angst, Thony!“ Der junge Millionär begann den Kampf mit Feuereifer, aber nach wenigen Sekunden lag er zum ersten Mal auf der Erde: der gelassene englische Boxer hatte dem stürmischen Yankee einen bösen Schlag gegen den Kiefer verfehlt. Doch nach kurzer Pause begann ein zweiter Gang, bei dem Anthony Drezel wieder Feuereifer zeigte, während der britische Boxer mit ruhigem Gleichmut auf eine Chance wartete. Es gelang dem Amerikaner zwar, diesmal seinen Gegner durch einen unerwarteten Schlag gegen den Schädel zu Boden zu strecken, aber nun erwachte bei dem Briten erst die rechte Kampfesfreude, und im dritten Gange empfing er „Thony“ mit einem so mächtigen Schlag gegen die Brust, daß der Amerikaner stolperte. Nun begann ein wilder Kampf, der unzweifelhaft die völlige Ueberlegenheit des Engländers bewies. Das Gefühl, daß seine Frau und Freunde dem Alte beimohnten, ließ den tapferen Thony zwar sein etwas kampfshafte Lächeln nicht verlieren, aber er war nur ein Spielball in den Händen seines Gegners, empfing schließlich seinen „Knock out“ und wurde von den Sekundanten aus dem Ringe gezogen. Mit sauerer Bitterkeit beglückwünschte man den Sieger und überreichte ihm den prächtigen Silberpokal zur Erinnerung an den „historischen Zweikampf“. Die Amerikaner aber, die durch diesen Boxkampf die Dollarprinzessinnen ihrem Heimatland erhalten wollten, werden zugeben müssen, daß die Briten dank ihrer Boxertalente würdige Freier für die Töchter Amerikas sind.

Aus der Eisenbahnerbewegung.

Der Elberfelder (Christlich-nationale) Eisenbahnerverband (Geschäftsstelle Elberfeld, Strahburgerstr. 6) hat in einer umfangreichen Denkschrift dem Eisenbahnminister, den Eisenbahndirektionen und dem Abgeordnetenhaus die Wünsche seiner Mitglieder übermittelt. Dieselbe behandelt die Fragen der Löhne, Dienst- und Ruhezeit, Ausbau der sozialrechtlichen Arbeitsverhältnisse, Kranken- und Pensionskassen und Wohlfahrtseinrichtungen. In 12 besonderen Abschnitten werden dann noch die Wünsche der einzelnen Sparten (Dienstgruppen) der im Verbandsorganisierten Hilfsbeamten, Arbeiter und Handwerker dargelegt und begründet. Der rührigen Arbeit dieses Verbandes, dessen Mitgliederzahl nach zweijährigem Bestehen schon 20 000 überschritten hat, und dessen Standesarbeit bisher von guten Erfolgen begleitet war, ist auch im Hinblick auf die vorliegende Denkschrift im Interesse der Eisenbahner ein voller Erfolg zu gönnen.

Am „Fensterin“.

Arnsberg, 21. Febr. Am 16. Dezember vorigen Jahres forderte die Tochter Emilie des Eisenbahnerarbeiters Friedrich Daus in Dohlar (Kreis Wittenstein) den Bahnarbeiter Jachorec auf einer Tanzlustbarkeit, den Abends an ihr Fenster zu klopfen, da sie ihm noch etwas mitzuteilen habe. Mit Hilfe des Arbeiters Franz Bender kletterte Jachorec an das Fenster des Schlafzimmers des Mädchens, wobei er, angeblich ohne Absicht, eine Scheibe zerbrach. Hierüber erwiderte der Vater und der Bruder Emilies und begaben sich auf den Hof. Jachorec war inzwischen fortgegangen, Bender hatte dagegen einen benachbarten Schweinestall aufgesucht. Hier wurde er von Vater und Sohn aufgefunden. Ergrimmt schlugen diese mit einer Gabel und einer Dungforke auf Bender ein. Der Unglückliche starb, ohne einen Laut von sich zu geben. Seine Leiche wurde von Nachbarn aufgefunden. Das Arnsberger Schwurgericht verurteilte heute Daus sen. zu 3 Jahren 3 Monaten, Daus jun. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Das letzte
warf es in den
in dem zufried
Zurückzahlung
reicher zu sein.
jugendliche Fr
Mannes in mi
durch Eifer und
vor etwa drei
und mich gebe
indem sie mir
Telegramm vo
sich mittheilte

Voll schlimmer Ahnungen, ob wohl meinem Ballon, der „Stella“, ein Unglück zugeflogen, eilte ich nach der Ausstellung, wo ich Ludwig Dessoff damit beschäftigt fand, den Ballonbals mit der Gasleitung in Verbindung zu setzen. Was ist denn los? Weshalb wollten Sie mich zu Hause besuchen? — redete ich ihn an, neben ihm stehengebleibend. Beim Klang meiner Stimme fuhr er heftig zusammen, und wie er seine riesfliegenden Augen zu mir aufschlug, schien es mir, als blitze dort etwas von Erregung und Feindschaft — aber nur für einen Augenblick. „Ich wollte Sie nur fragen, ob ich einen neuen Gummiring aufs Ventil legen solle. Ich habe es jetzt nach eigenem Ermessen getan“, antwortete er barsch. „Ganz recht, wir müssen immer den sichersten Weg gehen“, versetzte ich herzlich und schrieb aus unfreundliche Verhaleu meines Assistenten vor allem ein Mißmuth und der Unruhe zu, die er darüber empfand, daß ich ihm anstatt längerer Kündigung volle Bezahlung und auch das beste Zeugnis sowie die höchsten Empfehlungen versprochen für den Fall, daß er ihrer bedürfte.

Der auf dieser Welt geleistet werden kann. Sehen wir den Fall, daß ein Feuerwehrmann eine ohnmächtige Frau aus einem brennenden Hause rettet oder daß jemand eine Ertrunkene aus den Fluten zieht und ihr dabei die Schulter verrenkt. Der Retter verliert damit, wenn freilich auch unwillkürlich gegen einen Gesetzesparagraphen, aber die man würde es wagen, ihn daraufhin anzuklagen. Bisher lebten die Chirurgen in dem Glauben, daß sie nur verurteilt werden könnten in Fällen, wo durch Versehen wirklich ein schwerer Schaden entstanden ist.

Allerlei.

Von Zeppelins Werkstatt. In der großen Werkstatt auf dem Gelände des Niede-Parl bei Friedrichshafen stehen zwei Schiffe, beide bis auf Einzelheiten fertig. Nicht lange mehr wird es dauern, und beide erheben sich zur Eröffnung. Die beiden Fahrzeuge stellen die Arbeitsleistung des Luftschiffbaues Zeppelin dar, seit 3. 6 zur Fahrt nach Baden-Baden die Werkstatt verlassen hat. Das eine große Fahrzeug bildet den Ertrag für die im Juni vorigen Jahres im Teutoburger Wald zerstörte „Deutschland“. Es wird Mitte März die Reise nach Düsseldorf antreten und dort auf längere Zeit bleiben. Das Luftschiff, das von außen dieselben Formen bietet wie die „Deutschland“, weist mannigfache Verbesserungen auf. 2. 3. 9 ist das kleine, nur 100 Meter lange und 14 bis 15 Meter breite Versuchsluftschiff. Wie die anderen, erhält auch dieses Fahrzeug zwei Gondeln mit gleich starken Motoren und wird 10 bis 12 Mann Besatzung aufnehmen können. Dieses Luftschiff wird zweifellos eine große Schnelligkeit besitzen und bei seinem leichten Drehvermögen ein brauchbares Erkundungsmittel für die Militärverwaltung bilden.

Ein deutscher Burenkämpfer gestorben. Ein Kämpfer im Kriege von 1870/71 und Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, von Dallwig, im Burenkriege Hauptmann der Transvaal-Artillerie, der sich besonders in der Schlacht bei Dalmanutha auszeichnete, in der er einen Arm verlor und am Unterleib schwer verwundet wurde, ist in Pretoria gestorben.

Hofenröde. In den besseren Berliner Schneideateliers sind bereits mehrere hundert Hofenröde von Privatklunden bestellt worden, nachdem ihn auf einer Lustspielbühne eine Schauspielerin mit Chiff und Grazie gezeigt hatte.

Schredlicher Fund. Im Mühlenhafen bei Mannheim wurde die Leiche einer etwa 35-jährigen Frau gefunden, an welcher der Unterkörper fehlte. Der Kopf war zertrümmert.

Baumfrevler und Polizeihund. In der Baumschule von Rützh zu Halle a. d. Saale wurden 117 Bäume geknickt. Eine Spur wies auf die Wirtschaftsgelände, in der sich Hunderte von Menschen befanden. Der telefonisch requirierte Polizeihund passierte auf dem Hof dicke Menschenmassen, ohne sich um sie zu bekümmern. Als er vor einer Treppe angelangt war, nahm er sie in eiligen Schritten und belste vor der einen von zwei Eingangstüren. Raum war die Tür geöffnet, so stürzte der Hund auf eines der 8 Betten in dem Schlafraum zu, froh unter die Decke und stoberte den dort noch schlafenden heraus. Der Schlafende rief sich die Augen und rief: „Ich habe doch keine Bäume umgeknickt!“ Weitere Recherchen ergaben, daß der Ermittelte in der Tat der Baumfrevler war.

Eine unangenehme Überraschung erlitten die Stadtväter von Rauen während einer Sitzung. Infolge des Sturmes stürzte der Oberbau des Rathauses mit der Uhr unter großen Getöse auf die Straße.

Zu dem Grubenunglück bei Sagan. Wie wir mitteilen, wurden auf der Kohlengrube „Conrad“ bei einem Schachtsturz drei Bergleute eingeschlossen. Sie konnten lebend geborgen werden.

Die „Verlobungs-Villa“. Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Architektur ist sicherlich die „Verlobungs-Villa“, deren Entdeckung wir dem Inseratenteil einer Dresdener Zeitung verdanken; man lese und staune: „Verlobungs-Villa! Ein Glückshaus, in 5 Jahren 4 glückliche Heiraten, prächtige Lage, Nähe Chemnitz, viel Bahnverbindungen, solider Bau, großer Garten, fortgeschritten unter günstigen Bedingungen veräußlich. Off. Off. usw. usw.“ — Kann man mehr verlangen? Um das „Glückshaus“ werden sich sicher die besorgten Väter heiratsfähiger Töchter reißen.

Von einer Lawine verschüttet. Der Förster Selingier geriet auf einem Dienstgange im Höllersbachtale bei Innsbruck unter einer Lawine. Als sein Hund im Laufe des Tages schwer verwundet heimkehrte, forschte man nach und fand die Leiche des Försters.

Todessturz auf einer Skitour. Der 20-jährige Student Emil v. Fischer ist, wie aus Bern gemeldet wird, bei einer Skitour in der Nähe von Wengen abgestürzt. Die Leiche ist bereits geborgen.

Was sehr feiner Familie muß die Rentnerin Melanie Giraud in Lavoulte-sur-Loire stammen, denn sie hat

Er war auch noch mißgelaunt, als gegen zwei Uhr das Wetter plötzlich umschlug und dunkle Wolken von Nordwesten her den Himmel drohend überzogen.

„Es wäre höchst mißlich, wenn wir den Aufstieg verschieben müßten“, bemerkte ich, als wir in der Nähe des halbgefüllten Ballons den Himmel betrachteten.

„Mißlich — es wäre zum Verdrüßlichen!“ rief er, sich fast wild gegen mich wendend, aus.

„Aber bitte, bleiben Sie doch ruhig, es ist doch nicht Ihr erster Aufstieg! Weshalb diese Erregung?“

„Nein, aber es ist Ihr letzter“, versetzte er laut auf-lachend und wandte sich den Ballastfäcken zu, um sie mit Sand zu füllen.

Als wir eine halbe Stunde später in der buntbe-lagerten Gondel vor den Augen der zahlreichen Zuschauer Platz nahmen, begann der Regen in großen Tropfen zu fallen, so daß man deutlich vernahm, wie die Wassertropfen gegen die Seidenhülle des Luftschiffes aufschlugen. „Geben Sie das Zeichen zum Starten, und im Nu werden wir über diesen Wolken sein!“ rief Desoff, aufs höchste erregt. Und er ließ seine Hand in einen der Sandfäcke, um bereit zu sein, die Abfahrt zu erleichtern.

„Anklicken! Los!“

Nach einmal rief ich diese Worte, um mir zum letzten-mal die Bahn in die Welt über den Wolken zu öffnen. Langsam erhob sich die Kugel aus Stoff, und zum letzten-mal fühlte ich jene immer seltsame Sensation, wenn man vom betäubenden Lärm menschlicher Stimmen und vom Wogen menschlicher Häupter plötzlich in eine weite Welt absoluten Stillschweigens und tiefer Einsamkeit versetzt wird.

Hier war alles heller Sonnenschein, bloß einige Schäfchen zogen am azurblauen Himmel dahin. Sobald die „Stella“ die grauen Regenwolken um mehr als fünf-hundert Meter überflogen hatte, folgte sie einer nördlichen Luftströmung, die dem Anemometer zufolge fünfzig Kilo-meter in der Stunde zurücklegte; einem unerfahrenen Be-gleiter aber hätte es erschienen, als ob der Ballon be-wegungslos gegen den Himmel gebannt sei und fast still-stehe. Noch heute, nach zwanzig Jahren, kann ich mir ein

Joeben ihren 105. Geburtstag begangen. Das ist aber nicht der einzige Beweis der guten Konstitution ihrer Familie, denn Frau Giraud besitzt noch eine Schwester von 95 Jahren und wohnt bei ihrer Tochter, die mit 80 Jahren bereits auch schon das biblische Alter überschritten hat. Ihr ältester Enkel hat Joeben das 60. Lebensjahr vollendet. Trotz der 105 Jahre nimmt Frau Giraud am Leben noch den innigsten Anteil und verfaunt an keinem Tage, ihre Zeitung zu lesen, um dabei fast ebenso konsequent über das moderne Leben und seine Fol-gen zu scheitern. „Nur nicht zu viel werden“, war Frau Girauds Rezept für Langlebigkeit.

Schweres Automobilunglück in Triest. In der Nacht fiel ein mit sieben Passagieren besetztes Automobil in den Canale Grande; ein Insasse wurde getötet, sechs verletzt und ins Krankenhaus gebracht.

Ein ganzer Weiler durch Feuer vernichtet. In der Nähe von Schrambach bei Klauen ist ein aus vier großen Bauernhäusern bestehender Weiler mit allen Stal-lungen und Futtergebäuden bis auf die Grundmauern nieder-gebrannt. Das Feuer kam durch spielende Kinder zum Aus-bruch. Der gesamte Viehbestand fiel den Flammen zum Opfer.

Ein seltsames Naturpiel wird aus Schwerin a. W. berichtet. Ein dortiger Arbeiter hat eine 8-jährige Tochter, die einen vollkommen ausgebildeten Polshart trägt. Schaubundenbesitzer machen der Eltern jetzt vorteilhafte An-gebote, ihnen die 8-jährige Tochter auf Reisen mitzugeben.

Als das Haupt einer Einbrecherbande, die die reichen Villen von Toulon und Umgebung plünderte, wurde eine verheiratete Frau ermittelt. Niemand hatte ver-mutet, daß die Frau, die eine elegante Wohnung innehatte, in der sie oftmals vornehme Gesellschaften um sich sah, die Anführerin einer Diebesbande sein könnte.

9000 Kilometer drahtlos. Von San Francisco aus soll es gelungen sein, in drahtlose Verbindung mit dem über 9000 Kilometer entfernten Japan in Verbindung zu treten, allerdings in der Weise, daß ein auf der Hälfte dieser Strecke sich befindender Dampfer das drahtlose Telegramm auftrag und verstärkt weitergab.

Kampf zwischen einem Arbeitswilligen u. Ausständigen. Aus Gennevilliers (Frankreich) wird gemel-det: Ein Arbeitswilliger, der von den ausländischen Arbeitern einer Automobilfabrik bebrängt wurde, gab zwei Revolverkugeln ab, durch die ein unbeteiligter Passant ge-tötet wurde.



Neueste Aufnahme d. Kinder d. italienischen Königspaares

Eine reizvolle Szene von einem Ausfluge des italienischen Königs-paares zeigt unser heutiges Bild, welches nach einer eigenhändigen Aufnahme der Königin Helena gezeichnet wurde. Das Bild zeigt die vier Kinder des Königspaares; links die drei Töchter rechts den Kronprinzen Humbert, den 1/2-jährigen Fürsten von Piemont. Die Namen der Prinzessinnen sind

Eine angefochtene Millionenstiftung. Der Kaufmann Leopold Kempner vermachte der Stadt Breslau 1 Million Mark zur Beschaffung billiger Wohnungen für bedürftige Bürger. Nichtbedachte arme Verwandte sehten so doch das Testament an.

Eine Stiftung Carnegies für Dänemark. Der amerikanische Milliardär Carnegie hat durch den amerika-nischen Gesandten für Dänemark die Errichtung einer Stiftung für heldenmütige Leistungen mit einem Kapital von 400 000 Mark in Form einer jährlichen Rente von etwa 20 000 Mark an. Der Minister des Aeußeren ersuchte den Gesandten, Car-negie vorläufig den Dank der Regierung zu überbringen. Er werde in Erwägung ziehen, in welcher Form die Gabe am besten angewandt werden würde.

Ein jugendlicher Nimrod. Lebhaftes Aufmerksam-keit hat in Christiania die mutige Tat des 13-jährigen Knaben Finnerud aus Drammen erregt, der, als er vor einigen Tagen in der Nähe von Drammen in den Gebirgswaldungen auf der Auerhahnjagd ging, sich plötzlich einer Bärin mit zwei Jungen auf nur wenige Schritte Entfernung gegenüber sah. Kurz ent-schlossen legte der Knabe seine Bäume an und streckte die alte Bärin mit einem wohlgezielten Schuß nieder. Die beiden Jungen fing er ein und nahm sie lebend mit nach Hause. Die tote Bärin wurde am nächsten Tage mit einem Wagen aus den Bergen heimgeholt.

Vom Radium. Die Wirkung der radioaktiven Strah-lung ist eine geradezu wunderbare und äußerst mannigfaltige. Hält man ein Präparat-Radium im Dunkeln an den mensch-lichen Hinterkopf, so empfindet man einen Leichteindruck. Selbst Blinde, bei denen der Sehnerv noch nicht völlig zerstört ist, haben eine Leichteempfindung. Zur Heilung von Hautkrank-heiten wird jetzt Radium verwandt. Die radioaktive Substanz, so teuer sie ist, hat selbst in langen Jahren weder eine Ab-nahme der Kraft noch des Gewichts zu verzeichnen; man schätzt die Lebensdauer des Radiums auf etwa 2600 Jahre. Man könnte also, wenn der Radium als solches fortbestände, mit ihm das so lange vergeblich gesuchte Perpetuum mobile erfinden, d. h. eine Maschine, die ohne Zufuhr von Kraft Arbeit leistet. Jedoch ist das Radium sehr teuer, denn die chemische Abwei-dung dieses Stoffes aus dem Uranerz ist mit außerordent-lichen Schwierigkeiten verknüpft, da 100 Kilogramm Erz ver-arbeitet werden müssen, um die winzige Menge von einem Zehntel Gramm Radium zu erhalten.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Instituts „Aesculap“ betr. Bettlässe und deren Abhilfe bei

für den Verführer seiner Frau. Und welchen Beweis hatte ich dafür, daß er sich täuschte?

„Ja, starren Sie es nur an! Sie schweigen! Und braucht's noch mehr Beweise? Von Ihrer Hausfrau selbst habe ich gehört, daß meine Frau Sie an jenem Abend, als sie verschwand, aufsuchte und sagte, sie hätte von mir eine Botschaft an Sie. Was sagen Sie dazu, Sie heuch-lerischer Schuft?“ (Schluß folgt.)

Sizilische Briganten leben nicht ausschließlich mit geschwärzten Gesichtern, spitzen Schlafmützen und Doppelmün-ten in Höhlen und Wäldern, sondern treiben sich auch manch-mal mitten unter anderen fröhlichen Menschen in den Straßen der Städte umher, um das Leben zu genießen. Wenn sie aber dann nicht sehr auf ihrer Hut sind, fallen sie leicht den Wächtern des Gesetzes in die Hände. Daran mußten am Sonntag der Brigant Ballo und sein Spiegelgelle Finazzo glauben. Ballo machte seit Jahren die Berge und Straßen von Palermo bis Calatafimi unsicher, beging Mordtaten und Räubereien und brandschakte die Grundbesitzer der Gemeinden Monreale, Par-tinico, Alcamo usw. derart, daß er von ihren Tribut und Lösegeldern ein recht angenehmes Leben führen konnte. Dazu war es aber notwendig, daß er seine Schlafmütze in den Bergen verließ und als Gentleman gekleidet nach Palermo kam, wo er sich für sein Geld, d. h. für das seiner Opfer einen vergnügten Tag zu machen pflegte. Als die Kunde von diesen Begehren in Palermo der Polizei zu Ohren gekommen war, richtete sie einen Beobachtungsdienst ein und operierte so ge-richt, daß sie dem Briganten mit seinem Genossen dingfest machte, als er gerade die Vorstellung im Teatro Massimo beenden wollte. Das zum Theater strömende Publikum hatte plötzlich an den Worten das dramatische Vorspiel vor Augen, daß von zahlreichen Drohschreien die Kutscher herabstürzten und zwei elegant gekleidete Herren umringten, daß Revolverkugeln fielen, Gendarmen herbeieilten und endlich nach heftigem Kampf die beiden Gentlemen verhaftet abgeführt wurden. Sie waren Ballo und Finazzo, die vermeintlichen Drohschreier waren verkappte Polizisten. Eines der letzten Verbrechen Ballos war vor wenigen Wochen die Tötung eines Gendarmen in der Gegend von Camporeale gewesen. Darüber hatte Ballo einen hochmütigen Bericht an die Zeitungen von Palermo gefandt, worin er die Polizei ermahnnte, ihn in Ruhe zu lassen, wenn ihr das Leben lieb wäre. Nun ist sie aber noch klüger gewesen als der Bandit und ist Herr über ihn geworden.

Familienfreund

Partie Nr. 204.
Von der Nordlandsfahrt des Mederichsches Schachbundes.
Geht auf Kopenhagen am 11. September 1910.



